

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementpreis  
inkl. herabwertheten Beklagen vierteljährlich  
mit Beleglohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Grabenberg).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Zeitspalt 10 Pf.  
amtl. Inserate die Correspondenz, 25 Pf.  
Reklamen pro Seite 20 Pf.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 48.

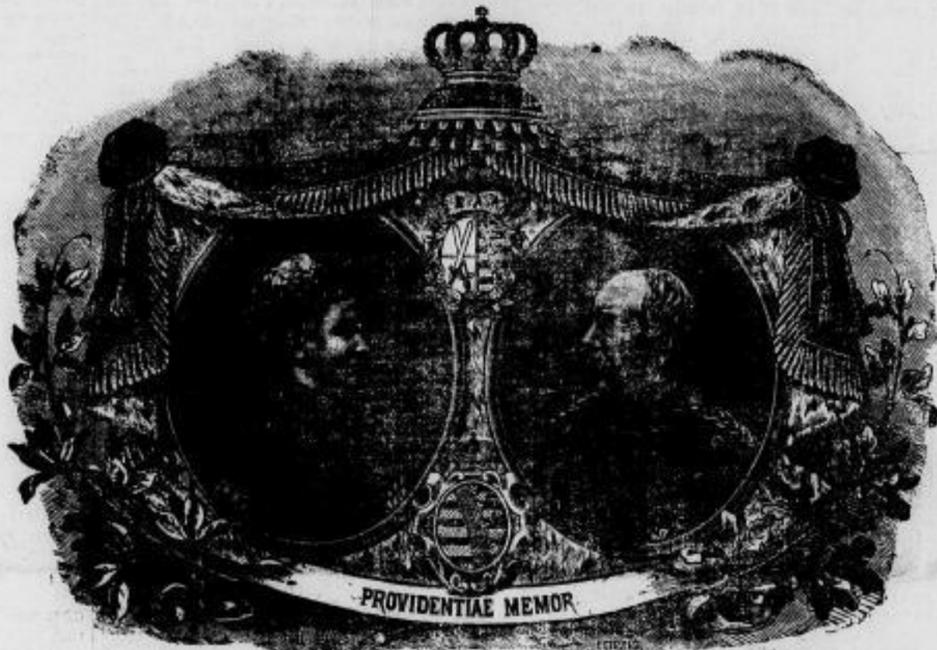
Sonnabend, den 23. April 1898.

11. Jahrgang.

## Gott segne Sachsenland. 23. April.

Gott segne Sachsenland  
Wo fest die Treue stand  
In Sturm und Nacht!  
Ew'ge Gerechtigkeit,  
Hoch überm Meer der Zeit,  
Die jedem Sturm gebeut,  
Schütz uns mit Macht.

Blühe du Rautenkrantz,  
In schönerer Tage Glanz  
Freudig empor!  
Heil, König Albert, dir!  
Heil, guter König, dir!  
Dich Vater preisen wir  
Liebend im Chor.



Was treue Herzen flehn,  
Steigt zu des Himmels Höhn  
Durch Nacht zum Licht;  
Der unsre Liebe sah,  
Der unsre Thränen sah,  
Er ist uns hilfreich nah,  
Verläßt uns nicht.

Gott segne Sachsenland,  
Wo fest die Treue stand  
In Sturm und Nacht!  
Ew'ge Gerechtigkeit,  
Hoch überm Meer der Zeit,  
Die jedem Sturm gebeut,  
Schütz uns mit Macht!

### König Albert's Geburtstag.

Es ist ein seltenes Fest, welches das Sachsenland heute feiert, und an welchem Abdeutschland sich mit vollen Herzen beteiligt: Der 70. Geburtstag und zugleich das 25. Regierungsjubiläum unseres Königs Albert! Welche Fülle von Empfindungen stürmt auf uns ein, wenn wir den Entwicklungsgang dieses kerndeutschen Fürsten an unserem geistigen Auge vorübergleiten lassen!

Ein reiches Leben liegt vor uns, umstrahlt vom Sonnenglanz einer aufrichtig und hingebenden, echt und wahr empfundenen Volksliebe, die nicht allein den Monarchen gilt, dem eines gütigen Geschicks Walten an die höchste Stelle menschlicher Karg- und Gesellschaftsstellung verleiht, sondern auch dem Menschen, der in einem langen arbeitsreichen Dasein die Wahrheit der sinnigen Psalmenweisheit an sich erprobt: „Des Menschenleben währet 70, wenn es hoch kommt, 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Mit welchem stillen Glück unseren König diese Liebe seines Volkes erfüllt, das geht aus dem folgenden, sein schlichtes, frommes Wesen so recht charakterisierenden Worten hervor, die er der Deputation der evangelisch-lutherischen Landeskirche gegenüber geäußert hat:

„Meine Herren! Ich danke ihnen für Ihre Glückwünsche zu meinem Jubiläum. Wenn ich auf eine 25jährige glückliche und friedfertige Regierungszeit zurückblicken darf, so verdanke ich das insbesondere auch der evangelischen Gesinnung des Landes, die mich in meinen Bestrebungen, den Frieden unter den Confessionen zu erhalten, unterstützt hat, und nicht nur durch ihre Predigten, sondern auch in ihrem Wirken es dahin gebracht hat, daß ich durch die Treue und Liebe des Volkes geradezu vorzogen worden bin. Wenn ich noch etwas hinzufügen darf, so ist es die Bitte, daß Sie mich auch ferner mit in Ihren Gebeten tragen wollen, damit auch meine vorausichtlich nur noch kurze Regierungszeit eine ebenso glückliche und friedliche sein möge.“

Als Fürst und Herrscher, der die Geschicke eines rasch aufstrebenden, kraftvollen und reich gesegneten Landes zu lenken berufen, und als Mensch, der — gleichsam als erster Bürger des Staates — seinen Mitbürgern voranleuchtet, hat König Albert von Sachsen seinem Vaterlande im besten und edelsten Sinne gedient, und wenn heute in Frage gestellt würde, wem unter den lebenden Fürsten die Palme des musterhaftesten Herrschers gebührt, so würde sie neidlos dem heute 70jährigen Sprossen des alten Wettinerhauses zuerkennen, der, seinem dahingegangenen greisen Freunde auf dem deutschen Kaiserthron gleich, seines Lebens höchste Aufgabe und schönstes Ziel in einer hingebenden treuen Pflichtenübung erfüllt.

Ein Valadin aus der großen deutschen Zeit ragt König Albert in unsere Tage als lebendiges Wahrzeichen des Worts, das einst Fürst Bismarck gesprochen: „Mein Vertrauen auf unsere Zukunft beruht vorzugsweise auf unserer Dynastie.“ Zu einer Zeit geboren, in der sich die deutschen Staaten meist noch einem partikularistischen Stilleben hingaben, hat König Albert das Emporwachen der deutschen Stämme zu höheren Zielen, zur Theilnahme an der Weltgeschichte, zum nationalen Zusammenschluß nicht nur miterlebt, sondern auch mitbewirkt, und was in schweren Tagen errungen war mit dem Blute sächsischer Landesfinder, das hat er getreulich bewahrt als kostbares Gut, gepflegt und großgezogen, so daß der einst vielbelächelte Particularismus gegenwärtig innerhalb der grün-weißen Grenzpfähle keine Stätte mehr findet und Sachsen heute zu den nationalsten Bundesstaaten des deutschen Reichs gehört, das jederzeit, und wenn es sein muß, mit höchsten Opfern, den Reichsgedanken hochhält. Dieses innige Verhältnis findet seinen erhabenden Ausdruck in der warmen, tiefempfundenen Freundschaft, die den König mit Kaiser Wilhelm I. verband und sich in ungeschwächtem Maße auch auf den jetzt regierenden Enkel des Heldenkaisers übertrug, der dafür Worte des innigsten Dankes fand. Ist es doch auch König Albert gewesen, auf dessen Initiative das jüngste äußere Band der deutschen Einheit zurückzuführen ist, die gemeinsame Reichscoarde im Heere.

Mit dem 70. Geburtsfeste, das König Albert in rüstigster Gesundheit und regster Schaffenskräfte feiert, begeht der Monarch auch das vierthundertjährige Gedenkfest der Thronbesteigung. Obwohl in militärischen Ueberlieferungen großgeworden, und, wie Preußens Könige, in der Pflege und Ausbildung der Armee die vornehmste und dankenswertheste Aufgabe ersichtend, darf der Herrscher, der 1870 den Lorbeerkrantz des Ruhmes um seine Stirn gewonnen, auch in der administrativen Verwaltung Sachsens auf ein Vierteljahrhundert reicher Erfolge, gesegneter Thätigkeit zurückblicken. Der alte Ruhm, Sachsen zu den bestverwalteten Ländern zählen zu können, ist erhalten und gemehrt worden, den sozialen u. wirtschaftlichen Forderungen der Neuzeit hat König Albert ein offenes Ohr geliehen, und sind dem Aufschwunge und Wohlstande die Bahnen geordnet. Was da im Einzelnen auf dem Gebiete des Verkehrs, der Finanzen, des Handels und der Industrie, des Schulwesens und der Heeres-Organisation im Laufe eines Vierteljahrhunderts geschaffen wurde, das ist bereits in andere Feder in diejenen Blätter gewürdigt worden; es fällt Hände, und darunter manch kostbares Blatt Welt- und Culturgeschichte, das den Ruhm und die Herrschertugenden König Alberts auch in der späten Nachwelt leuchtend verkünden wird. Leben-

dig ist es aber in den Herzen all der Mitlebenden: der treuen Unterthanen, die sich heute mit innigen Segenswünschen um seinen Thron schaaren, ebenso wie aller Deutschen, die Zeugen waren seines Strebens u. Wirkens, und verehrungsvoll mit empfinden wird es auch von den Fürsten und erlauchten Häuptern, die fast von allen Höfen Europas in die sächsische Residenz geeilt um den großen Herrscher ihre Ehrfurcht, ihre Liebe und Treue zu bezeugen. König Albert hat sich nicht nur die Liebe seiner Sachsen, sondern auch im reichsten Maße die Verehrung des ganzen deutschen Volkes zu erwerben gewußt, weil er ein wahrhaft deutsches Herz im Busen trägt, dem das Wohl des Reiches nicht weniger angelegen ist, als das seines engeren Vaterlandes. Danken wir dem gütigen Schicksal, das den sächsischen Landen einen solch seltenen Fürsten geschenkt, und freuen wir uns mit ihm, daß Gottes Gnade über ihn walte, und ihn das hohe Fest in einer geistigen und körperlichen Frische feiern läßt, welche die hoffnungsvollste Zuversicht verbürgt, ihn noch lange Jahre in unserer Mitte weilen u. schaffen zu sehen. Und in diesem Sinne fassen wir alle unsere Wünsche zum heutigen Ehrentage des edlen Sachsenkönigs zusammen in dem einen Ausruf:

Heil König Albert!

#### Kirchen-Nachrichten für Aue St. Nicolai.

Sonntag Misericord. Dom.: vorm. 2 Uhr Hauptgottesdienst. Feier des 70. Geburtstages und des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Königs. Predigt über 1. Petr. 2, 11—17: Pfarrer Thomas. Kirchen-Musik. Nachm. 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Ansprache: Diakonus Dertel. abends 8 Uhr: Co. luth. Jünglings-Verein. Mittwoch den 27. April: abends 1/29 Uhr: Bibelstunde im Co. luth. Männer-Verein über Jak. 2: Pfarrer Thomas.

#### Wagnuß!

zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums und 70. Geburtstags Sr. Majestät König Alberts. Sonnabend, den 23. April mittags 12—1 Uhr.  
1. Jubiläumsmarsch. Parademarsch über: „Den König segne Gott“ und „Gott sei mit Dir mein Sachsenland“ v. A. Zien.  
2. Letzte Kavallerie, Ouverture v. Suppé.  
3. Heil Dir, König Albert! Festmarsch v. E. Zien jr.  
4. König Alberts Sachsenherz, Charakterstück v. Kohout.  
2. Unser König lebe hoch! Marsch v. A. Zien.

#### Seiden-Damast Mk. 1. 35

bis 18.65 per Meter — sowie schwarz, weiß und farbige, Grünsberg-Seide von 75 Bl. bis Bl. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. K. Hof), Zürich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser traf bereits am Dienstag von seiner Reise nach Karlsruhe wieder in Hamburg ein, wo für Mittwoch das großherzoglich hessische Paar zum Besuch erwartet wurde.

Die „Gefion“, an deren Bord sich bekanntlich jetzt Prinz Heinrich befindet, ist am Sonntag in Schanghai eingetroffen. Die Kaufmannschiffe und die Jachten im Hafen tragen Flaggenschaum.

Ueber das Befinden des Königs Otto von Bayern wird aus München geschrieben: Das Nierenleiden tritt, wie aus der Umgebung des Kranken mit Bestimmtheit berichtet wird, immer heftiger hervor.

Ueber einen deutschen Erfolg in China, den die Engländer bisher sich vergeblich bemüht hätten zu erreichen, berichtet die „Köln. Ztg.“ Sie bringt einen Artikel der „Peking and Tientsin Times“, wonach Deutschland in Peking es endlich durchgesetzt hat, daß die ins Innere des Reiches gehenden ausländischen Waren nicht mehr von sogenannten Transitpässen begleitet zu sein brauchen.

Das Gesetz betr. die deutsche Flotte wurde am 16. d. im Reichstagesrat am 10. April 1898.

Im preuss. Abgeordnetenhause ist der Geschäftsplan derart festgelegt worden, daß nach Erledigung der Interpellationen über den Mangel an Dienstboten und landwirtschaftlichen Arbeitern in den östlichen Provinzen und bezüglich der Stellung der Staatsregierung zu den Warenhäusern u. s. w. der vor vielen Wochen eingebracht gewesene Antrag betr. Maßregeln gegen Viehseuchen, sowie Einführung der obligatorischen Fleischschau u. s. w. auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die Versuche mit Spiritus-Beleuchtung sollen, wie der Eisenbahn-Minister Thielens angeordnet hat, fortgesetzt und über die weiteren Erfahrungen bis zum Jahresabschluss berichtet werden.

Die Vergleiche des Saarreviers haben, wie aus St. Johann gemeldet wird, dem Minister Dreifeld einen Grubenlampengang mit Ständchen gebracht. Ueber 4000 Vergleiche gegen mit den 11 Grubenlampen und der Inspektionskassette an dem Bergwerksdirektionsgebäude, wo der Minister weilte, vorbei.

Zola hat für seinen neuen Prozeß den Gefangenen der Zeufelsinsel, Erbaupmann Alfred Dreyfus als Zeugen laden lassen, was die Regierung in erhebliche Verlegenheiten bringt!

Zum neuen Zolaprozeß verlangt die Libre Parole neuerdings in nachdrücklicher Weise die Ausweisung der fremden Zeitungskorrespondenten, die eine für Zola freundliche Haltung einnehmen. Von anderer Seite wird gemeldet, die Regierung habe auf die ihr ergebenden Blätter dahin eingewirkt, daß sie in der Angelegenheit Dreyfus-Zola eine maßvolle Sprache führen.

Italien.

Crispi ist in seinem Wahlkreise Palermo mit großer Mehrheit (1170 von 1500 Stimmen) wiedergewählt worden.

Holland.

Die Verlobung der Königin Wilhelmine mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar soll, der „Amsterdamer Couriers“ zufolge, am Tage der Volljährigkeit der jugendlichen Königin amtlich bekannt gegeben werden. Prinz Bernhard Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach ist in Weimar am 18. April 1878 als zweiter Sohn des im Jahre 1894 verstorbenen Großherzogs Karl August geboren.

Spanien.

In Madrid erwartet man die Befestigung des Washingtoner Kongreßbeschlusses über die Anerkennung Cubas als Republik durch Präsident Mac Kinley für Mittwoch, doch ist es möglich, daß der Präsident damit noch zögert, um weitere Zeit für die Vollenbung der amerikanischen Rüstungen zu gewinnen.

Zur Haltung der Rächte wird der „Kreuz-Ztg.“ aus Wien berichtet, die Verhandlungen über angelegte neue Vermittlungsversuche der Rächte oder einer einzelnen Macht seien unzutreffend. Die russische Regierung läßt in ihrem Organ, dem „Journal de St. Pétersbourg“ erklären, die Chancen, daß der Krieg vermieden werde, seien zur Stunde recht gering.

Die Subskription für die Vermeerung der Flotte hat bereits den Betrag von drei Millionen Pesetas erreicht. Von der spanischen Flotte sind in den cubanischen Gewässern zur Zeit nur einige Kreuzer zweiter Klasse und einige Kanonenboote vorhanden.

Der Oberstkommandierende General Blanco meldet aus Havana nach Madrid, daß in Cuba alle Maßregeln zur Abwehr eines amerikanischen Angriffs getroffen wurden. Hunderttausend Mann werden Havana verteidigen.

Rußland.

Zu dem Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelms an die Königin Victoria wegen des Sieges am Abbara schreibt die Petersburger „Russoje Wremja“: „In den Liebeshändeln des Kaiser Wilhelms England gegenüber und in der Beglückwünschung zu dem Siege am Abbara erblickt man in tiefsten politischen Streifen und in der russischen Bevölkerung nichts Alarmierendes.“

Der „Bresl. Ztg.“ wird aus Petersburg geschrieben: Es ist in der politischen Welt bekannt, daß der Besuch des österreichischen Herrschers an dem Jarenhofe ein inniges Einvernehmen zwischen den beiden Herrschern herbeiführt hätte, weniger bekannt aber, daß einige Wochen später in den russischen Hofkreisen eine merkwürdige Abkühlung eintrat, und der Zar selbst sich tief verstimmt zeigte.

kommen war. In den letzten Tagen nun spielte sich im Senat bei verschlossenen Thüren der letzte Akt dieser Affäre ab. Unter den sieben des Hochverrats angeklagten Personen spielte eine russische Erzieherin, ein wirklicher Staatsrat, der früher Offizier gewesen, die erste Rolle. Die Beweismittel waren so erdrückend, daß die sämtlichen Angeklagten nicht den geringsten Versuch machten, ihre Schuld zu leugnen.

Der Kronprinz von Griechenland und seine Gemahlin sowie Prinz Georg reisen am 21. d. nach Kopenhagen. Dem Vernehmen nach werden der Kronprinz und die Kronprinzessin später in Berlin und London Besuche abstatuen.

Zwischen Senat und Repäsentantenhaus in Washington hat sich ein kleiner Zwiepsalt gebildet, der die endgültige Entscheidung hinauszieht. Der Senat ist nämlich in seiner Resolution über die Beschlässe des Volkshauses hinausgegangen und hat Cuba als Republik anerkannt.

In den Ver. Staaten ist ein Armeebefehl erlassen worden, durch welchen acht Regimenter Infanterie nach New Orleans, sieben nach Mobile und sieben nach Tampa, ferner sechs Regimenter Kavallerie sowie alle leichten Batterien und alle Artillerie-Regimenter bis auf zwei nach Chikamauga beordert werden.

Bezüglich der amerikanischen Rüstungen verlautet noch, daß Nordamerika in den letzten Tagen zwölf große Dampfer erworb, darunter vier von der Antwerpen-New Yorker Dampferlinie. Diefelben werden auf den amerikanischen Westküsten eilig in Kriegsschiffe umgewandelt.

China hat an Frankreich nach dem Tempel die Bai von Kuangtong auf der Hainan gegenüberliegenden Halbinsel Keitschou abgetreten. Damit tritt diese Halbinsel nebst der Insel Hainan, die laut dem Abkommen vom 12. Juni 1897 China an keine andere Macht abtreten darf, in den französischen Interessensbereich ein.

Die Kriegsstellen Spaniens und Nordamerikas.

Bei den sich immer kriegerischer gestaltenden Verhältnissen zwischen Spanien und den Ver. Staaten von Nordamerika dürften die nachstehenden Angaben über die Stärke der beiderseitigen Marine, welche, falls es zum Kriege kommt, in der Hauptsache nur ein Seekrieg sein kann, den Ausschlag geben werden, nicht ohne Interesse sein.

Die spanische Flotte zählt an fertigen, vollwertigen, kriegsbereiten Schiffen 2 Panzerschiffe 1. Klasse von 9900 bzw. 9200 Tonnen Displacement, 6 Panzerkreuzer von je 7000 To., 2 geschützte Kreuzer 2. Klasse von je 4800 To., 5 geschützte Kreuzer 4. Klasse von je 1050 To., 14 Torpedobombardierboote von 880-750 To., 4 Torpedoboote 1. Klasse von 190-180 To. und 8 Torpedoboote 2. Klasse von 60-90 To. Displacement.

Außer diesen bei einem Seegefecht mit modernen feindlichen Schiffen nur in Betracht kommenden Fahrzeugen besitzt Spanien noch eine große Anzahl von ungefügigen Kreuzern, Kanonenbooten und Aviso, welche aber ebenso wie die 13 Hilfskreuzer von 3000-7000 To. voraussichtlich nur zur Sicherung des feindlichen Handels und zu Transportzwecken verwendet werden würden.

Das Personal der spanischen Marine besteht aus 1 Admiral, 21 Vize- und Kommandanten, 148 Kapitän und Kapitänleutnant, 357 Leutnant, 247 Unterleutnant, 357 Offiziere der Marine-Artillerie und Marine-Infanterie, 13 950 Seeleute, 7010 Marine-Infanteristen und 1498 Marine-Artilleristen.

Die Flotte der Ver. Staaten von Nordamerika zählt an dienftbereiten, vollwertigen Schiffen 4 Panzerschiffe 1. Klasse von 10 200 bis 11 400 To., 1 Panzerschiff 2. Klasse von 6300 To., 2 Panzerkreuzer von 8200-9300 To., 13 geschützte Kreuzer von 3000-10 000 To., 6 moderne, erst in den 90er Jahren gebaute Monitore von 4000-6000 To., 13 alte Monitore aus den 60er Jahren von 1875-2100 To., 1 Torpedobombardierboote von 2155 To., 1 Dynamitkreuzer von 930 To. und 8 Torpedoboote von 105-270 To. Displacement.

Außerdem besitzt die amerikanische Marine ebenso wie die spanische eine große Anzahl von ungepanzerten Kreuzern, Aviso und Kanonenbooten, welche aber modernen Schiffen gegenüber keinen Gefechtswert besitzen und deshalb wohl nur zu Transportzwecken und ferner dazu benutzt werden dürften, den spanischen überseeischen Handel zu unterbinden, zu welchem Zweck auch die 32 Hilfskreuzer verwendet werden sollen.

Das Personal der nordamerikanischen Marine setzt sich aus 6 Kommandanten, 10 Kommandanten, 45 Kapitänen, 85 Kommandanten, 74 Kapitänleutnant, 325 Leutnant und Unterleutnant und 10 000 Mannschaften zusammen, ist aber in der letzten Zeit durch Rekrutierungen erheblich vermehrt worden.

Aus dieser Aufzählung ist ersichtlich, daß an Panzerschiffen einschließlich der Panzerkreuzer beide Staaten ungefähr gleich stark sind, daß dagegen die amerikanische Marine der spanischen in bezug auf geschützte Kreuzer und umgekehrt die spanische Marine der erwähnten in bezug auf Torpedofahrzeuge weit überlegen ist.

ment, 6 Panzerkreuzer von je 7000 To., 2 geschützte Kreuzer 2. Klasse von je 4800 To., 5 geschützte Kreuzer 4. Klasse von je 1050 To., 14 Torpedobombardierboote von 880-750 To., 4 Torpedoboote 1. Klasse von 190-180 To. und 8 Torpedoboote 2. Klasse von 60-90 To. Displacement.

Außer diesen bei einem Seegefecht mit modernen feindlichen Schiffen nur in Betracht kommenden Fahrzeugen besitzt Spanien noch eine große Anzahl von ungefügigen Kreuzern, Kanonenbooten und Aviso, welche aber ebenso wie die 13 Hilfskreuzer von 3000-7000 To. voraussichtlich nur zur Sicherung des feindlichen Handels und zu Transportzwecken verwendet werden würden.

Das Personal der spanischen Marine besteht aus 1 Admiral, 21 Vize- und Kommandanten, 148 Kapitän und Kapitänleutnant, 357 Leutnant, 247 Unterleutnant, 357 Offiziere der Marine-Artillerie und Marine-Infanterie, 13 950 Seeleute, 7010 Marine-Infanteristen und 1498 Marine-Artilleristen.

Die Flotte der Ver. Staaten von Nordamerika zählt an dienftbereiten, vollwertigen Schiffen 4 Panzerschiffe 1. Klasse von 10 200 bis 11 400 To., 1 Panzerschiff 2. Klasse von 6300 To., 2 Panzerkreuzer von 8200-9300 To., 13 geschützte Kreuzer von 3000-10 000 To., 6 moderne, erst in den 90er Jahren gebaute Monitore von 4000-6000 To., 13 alte Monitore aus den 60er Jahren von 1875-2100 To., 1 Torpedobombardierboote von 2155 To., 1 Dynamitkreuzer von 930 To. und 8 Torpedoboote von 105-270 To. Displacement.

Außerdem besitzt die amerikanische Marine ebenso wie die spanische eine große Anzahl von ungepanzerten Kreuzern, Aviso und Kanonenbooten, welche aber modernen Schiffen gegenüber keinen Gefechtswert besitzen und deshalb wohl nur zu Transportzwecken und ferner dazu benutzt werden dürften, den spanischen überseeischen Handel zu unterbinden, zu welchem Zweck auch die 32 Hilfskreuzer verwendet werden sollen.

Das Personal der nordamerikanischen Marine setzt sich aus 6 Kommandanten, 10 Kommandanten, 45 Kapitänen, 85 Kommandanten, 74 Kapitänleutnant, 325 Leutnant und Unterleutnant und 10 000 Mannschaften zusammen, ist aber in der letzten Zeit durch Rekrutierungen erheblich vermehrt worden.

Aus dieser Aufzählung ist ersichtlich, daß an Panzerschiffen einschließlich der Panzerkreuzer beide Staaten ungefähr gleich stark sind, daß dagegen die amerikanische Marine der spanischen in bezug auf geschützte Kreuzer und umgekehrt die spanische Marine der erwähnten in bezug auf Torpedofahrzeuge weit überlegen ist.

Der wegen Verrats militärischer Geheimnisse in Mex in Untersuchungshaft sitzende

Stod ein Dalton angebracht; er hörte das Rascheln eines Frauenkleides und rasche Männer Schritte, welche den Dalton betreten. Sie werden sich kurzdarf erklären und trant werden, Miß Carter,“ sagte eine Stimme in warmem Tone.

„Ich bin gegen jede Erklärung gefest, Kapitän Marston, haben Sie keine Sorge um mich,“ rief eine heitere Mädchenstimme, die Temperatur im Saal ist geradezu unerträglich. Die Diensthofen haben wieder ganz unsinnig eingeschlezt.“

„Ich glaube, Sie wären vor dem roten Gesicht der entsehligen alten Dame gestorben, die eben mit Ihnen sprach; ich meine die, welche die magere Tochter besitzt.“

„Die alte Dame ist meine Tante, Baby Holders, die junge meine Rosine Blanche.“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Miß, ich werde es mir den ganzen Abend nicht vergeßen, Ihre verwandtschaftlichen Gefühle verletzt zu haben,“ entgegnete der junge Mann heiter; „ich hätte es eigentlich wissen können, denn ich sehe Sie so oft in der Dame Begleitung, nur wenn Sie reiten, sieht man Sie allein, Miß Carter.“

„Es ist eigentlich auch nicht passend,“ war die Erwiderung, und ich weiß wohl, daß die alten Herren in der Gesellschaft darüber die Köpfe zusammenstecken, allein ich liebe es nun einmal nicht, auf Schritt und Tritt einen Groom hinter mir zu haben, doch jetzt ist es es mir wirklich, wir wollen wieder in den Saal, Kapitän.“

In demselben Augenblick fiel etwas vom

Der verstohene Sohn.

1) Aus dem Englischen von Julie Dungenen.\*

Der verstohene Sohn kehrt zurück.

Es war eine kalte und unfreundliche Nacht, in welcher ein Reisender, der eben mit der Eisenbahn gekommen, jede Fahrgelegenheit verschmähen, ohne Gepäck, ja selbst ohne jeden wärmenden Schutz gegen die Unbill der Witterung, die Sandstraße dahin schritt, welche ihn zu dem benachbarten Schlosse, dem Wohnsitz seiner Mutter, führen sollte. Der eifrige Vorboß, welcher seine halberstarrten Glieder immer heifer und unbeweglicher werden ließ, hatte sich auf einige Augenblicke gesetzt, und diese benutzend, ging der junge, eiland aussehende Mann etwas rascher und kam gerade mit einer ihn überholenden Equipage an das Parkhäuschen, so daß der Mann, welcher das Gitter geöffnet, sein Eintreten gar nicht bemerkt hatte, denn er unterhielt sich eine Sekunde mit den Insassen des Wagens, welche ihm ein freundliches Wort zuriefen, und diesen Augenblick benutzte der Reisende, um auf der anderen Seite vorbei zu schlüpfen. Gleich einem Diebe,“ murzte er ingrimmig für sich hin, „muß ich, ein Fremder und Verhörer, meiner Mutter Haus betreten, und doch muß ich sie sehen, sie allein kann mich retten, mir helfen! — wenn sie es im Stande ist!“ sagte er leise hin.

Während dieses Selbstgesprächs hatte er, Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

sich im Schatten der Bäume haltend, das Schloß erreichte, dessen hellereuchtete Fenster weithin strahlten. Während zahlreicher Dienerschaft beschäftigt war, die Fremden zu empfangen und hinauf zu geleiten, hielt sich der Wanderer stets dem Lichte fern und trotz der Kälte brannte die Hitze des Hornes auf seinen Wangen, als er dachte, welches Geld hier an einem einzigen Abend verschwendet wurde, während er, der Sohn des Hauses, frierend und hungernd am Wege stand und sich nicht über die Schwelle traute. „Ob sie wohl glücklich ist, meine Mutter?“ — dachte der Sohn mit wehmütiger Bitterkeit — „ach nein, sie ist es nicht, und daß sie es nicht ist, bleibt meine Schuld und keine!“ und dabei ballte der junge Mann die Faust gegen das glänzende Schloß und setzte in seinen Gedanken hinzu: „Er gab ihr Hoffnungen, die er nie zu erfüllen dachte, er häßte mich, bevor er mich noch gesehen, ehe er noch wußte, daß ich kein Mutter eines ordentlichen jungen Mannes sei, und wenn ich ein Mutter von Tugend gewesen wäre, so würde er diesen Haß auch gegen mich empfunden haben, denn ich war meiner Mutter Sohn; ich bin sicher, daß mein Tod ihn glücklich machen würde! Aber nun bin ich da,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „habe mich eingeschlichen wie ein Dieb oder ein Spion und muß alles versuchen, um meine Mutter sprechen zu können.“

Mittlerweile waren die Pferde und Wagen in den Ställen und Remisen untergebracht, die Dienerschaft war in das Schloß gegangen und der Hof war leer geworden. Diesen Moment

benutzte Georg Stainberg, um in ihm ein bekanntes Gemach zu schlüpfen, die Thür dieses Zimmers stand weit offen, und gerade, als er sie zubrücken wollte, warf er sich mit einer hastigen Gebärde zurück, denn er hatte eben seinen Stiefvater im Gespräche mit dem Kellermeister am Fuße der Treppe erblickt; als er sich vergewissert, daß er nicht gesehen worden sei, lugte er durch die Spalte, während daß und Horn seine sonst häßlichen Züge einstellten. „Da ist er ja,“ sagte er für sich, „dieser hartherzige, ehrenwerte Gentleman, der mit seinen kalten blauen Augen und weißen Zähnen, mit seinen schönen kühlen Händen und seinem harten Herzen, da ist er, das Mutter von weislicher Ehrenhaftigkeit, von Tyranni und Stolz, und du gewannst das Herz meiner Mutter, denn sie war arm und du machtest sie reich und mächtig, und gabst ihr alles, das eine ausgenommen, warum sie eben dich geheiratet hat, denn sie nahm dich doch nur, um ihrem Sohn eine Heimat und Reichthum zu geben. Nun hast du aber deine Rächte zur Erde erwählt, welche vermußlich von meiner Existenz gar nichts weiß, und der Sohn deiner Gattin wurde verbannt! — Jetzt ist er fortgegangen. Eine reizende junge Dame, vermußlich seine Rächte, hat ihn gerufen; wie hat dieser verhaßte Anblick mein Blut aufgeregt! Doch wo ist wohl unsere alte Wärterin Helen?“

Der junge Mann, welchem die Gattin des Hornes beim Anblick seines Stiefvaters das Gesicht geröthet hatte, öffnete ein Fenster, um seine glühende Stirn an der eisigen Nachtluft zu kühlen. Ueber demselben war im ersten

Stod ein Dalton angebracht; er hörte das Rascheln eines Frauenkleides und rasche Männer Schritte, welche den Dalton betreten. Sie werden sich kurzdarf erklären und trant werden, Miß Carter,“ sagte eine Stimme in warmem Tone.

„Ich bin gegen jede Erklärung gefest, Kapitän Marston, haben Sie keine Sorge um mich,“ rief eine heitere Mädchenstimme, die Temperatur im Saal ist geradezu unerträglich. Die Diensthofen haben wieder ganz unsinnig eingeschlezt.“

„Ich glaube, Sie wären vor dem roten Gesicht der entsehligen alten Dame gestorben, die eben mit Ihnen sprach; ich meine die, welche die magere Tochter besitzt.“

„Die alte Dame ist meine Tante, Baby Holders, die junge meine Rosine Blanche.“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Miß, ich werde es mir den ganzen Abend nicht vergeßen, Ihre verwandtschaftlichen Gefühle verletzt zu haben,“ entgegnete der junge Mann heiter; „ich hätte es eigentlich wissen können, denn ich sehe Sie so oft in der Dame Begleitung, nur wenn Sie reiten, sieht man Sie allein, Miß Carter.“

„Es ist eigentlich auch nicht passend,“ war die Erwiderung, und ich weiß wohl, daß die alten Herren in der Gesellschaft darüber die Köpfe zusammenstecken, allein ich liebe es nun einmal nicht, auf Schritt und Tritt einen Groom hinter mir zu haben, doch jetzt ist es es mir wirklich, wir wollen wieder in den Saal, Kapitän.“

In demselben Augenblick fiel etwas vom

Schillerer Winkler aus Obenloben ist schon wegen unerschütterlicher Fassung des Doktorhalses zu Gefängnis verurteilt worden. Er ging später nach Jählich, nachdem er zuvor an verschiedenen Orten Deutschlands, die er als Schriftsteller oder als reisender Journalist unsicher gemacht hatte, wegen Beleidigung, Unterschlagung, Diebstahls bestraft worden. Winkler wurde vor einigen Monaten auch in Landau l. d. Pf. gefänglich eingezogen. Im dortigen Amtsgerichtsgefängnis hatte er sich jedoch so lebend, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgte. Von dort gelang es ihm in einer regnerischen Nacht zu entweichen. Man hörte längere Zeit nichts von ihm, bis die Kunde kam, daß er wieder in Metz ergriffen sei.

Wälkheim a. Rh. Der Architekt Joseph Kröbe hat hier auf geistliche Weise seinen Tod gefunden. Der Berufliche stand auf einer Leiter an einem Neubau, als ein schwerer Balken heraufgezogen wurde. Unschuldig für ein Leichenwaggon vorüber, der gegen den Balken anfuhr, worauf dieser mit solcher Gewalt gegen den Kopf des Architekten geschleudert wurde, daß dessen Tod sofort eintrat.

Gildesheim. Die 33 Jahre alte Schauspielerin Ida Wittig hat sich hier in ihrer Wohnung erhängt. Der Grund des Selbstmordes war Liebeshummer.

Greten. In dem Dorfe Badenhausen wurde vor etwa vierzehn Tagen der Student Hoppe, als er abends von einem Spaziergange im Walde zurückkehrte, von einem auf dem Anstand befindlichen jungen Manne angegriffen und so schwer verletzt, daß er jetzt gestorben ist. Der unglückliche Schütz hatte in seinem Jagdeifer den Spaziergänger für ein Wild gehalten.

Danzig. Ein Atiental mittels Elektricität haben, nach dem „Berl. Tgl.“ drei Väter in der Werkstatt der dortigen elektrischen Straßenbahn verübt. Dieselben verbanden die Drähte der Ausrüstung mit einer Thür, als diese der Inspektor Graf gerade öffnen wollte. Graf erhielt einen so starken elektrischen Schlag, daß er an allen Gliedern gelähmt niederfiel; erst allmählich kam er wieder zu sich. Die Atientäter wurden verhaftet.

Eisenberg. Ein gewisser Hermann Bergner hat aus den Goldfeldern von Monybe einen Brief an seine hier wohnenden Eltern geschickt. Bergner ist vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, hatte sich bei St. Louis niedergelassen und bei harter Arbeit gegen 4000 Mk. gespart. Diese Summe hat er vollständig zur Ausrüstung für die Goldgräberei ausgebraucht. In dem Briefe werden die europäischen Rücksicht und die Not geschildert, mit der die Goldsucher von der Auswanderung an zu kämpfen haben.

Würzburg. Der Official Roseneber vom Oberpostamt Würzburg, der die Zeitungsexpediton Würzburg unter sich hatte, wurde aus administrativen Erwägungen für immer aus dem Staatsdienst entlassen. Er hatte von einigen Würzburger Tageblättern Neujahrsgratifikationen für sich und zur Verteilung an seine Untergebenen angenommen; die von diesen teilweise zurückgewiesenen Beträge behielt er für sich.

Budapest. In Zababta in Ungarn erkrankte der kleine Sohn eines Bürgers an einem unbedeutenden Hautausschlag. Die Nachbarn empfahlen dem Vater eine im Orte bekannte Wahrlagerin zu befragen, welche dem Knaben ein Pulver als unschädliches Heilmittel eingab. Einige Stunden später war der Knabe unter heftigen Schmerzen gestorben. Die Untersuchung ergab, daß der Tod des Knaben durch Genuß eines pulverförmigen Arsens, einer sogenannten „spanischen Fliege“, eingetreten war. Die Wahrlagerin wurde unter der Anklage der fahrlässigen Tötung verhaftet.

Monte Carlo. Der armen Spielbank von Monte Carlo, die vergangenen Jahr bloß 22 Millionen Frank verdient hat, ist nun auch noch das Unglück widerfahren, von einer internationalen Gaunerbande um einige tausend Frank geprellt zu werden. In den letzten Monaten häuften sich bei der Spielbank in auffälliger Weise die Forderungen nach dem „Blattum“, dem Heisegeld, das die Bank ausgeplünderten Spielern zur Rückfahrt nach ihrer Heimat gewährt. Jumeist handelte es sich um

Damen, die angeblich all ihr Hab und Gut an der Roulette verpielt hätten. In solchen Fällen verlangt die Bank zunächst von den Glücklichen das Vorgehen der Einsatzkarten zu den Spielstücken. Sie wurden von den Spielern in genügender Zahl beigebracht. Als aber die Befehle immer reichlicher eintrafen, führte man die Glücklichen auch in die Spielhölle, damit die Kroupiers und „chefs de partie“ beobachten, daß die Glücklichen wirklich große Summen verpielt hätten. Hier kam es nun zu auferlegenden Szenen. Die Kroupiers behaupteten, daß die betreffenden Damen wenig oder gar nicht gespielt hätten. Aber im Publikum fanden sich stets einige Herren, die das Gegenteil behaupteten. Die Damen weinten und jammerten, daß die Bank sie zum Selbstmord zwinge, das Publikum nahm regelmäßig für sie Partei und um dem Standal ein Ende zu machen, offerierte die Bank einem 500- oder 1000-Frankstein. Vor einigen Tagen hob nun die holländische Polizei eine Bande verdächtiger Ausländer auf, die im Verdacht der Fälschungsgang standen. Aber in ihrer Wohnung fand man nur Hilfsmittel, um die Einsatzkarten zu den Spielstücken von Monte Carlo nachzumachen. Die Summe des Verlustes der Spielhölle blühte, weilten aber nicht, sondern gingen ausschließlich darauf aus, von der Bank das Bistum zu erschwindeln, was ihnen auch in vielen Fällen gelungen ist. Die Spielbank läßt nunmehr Statistiken und Wasserzeichen und andern Chiffren herstellen, so daß den Fälschern das Handwerk erschwert wird.

Florenz. Eine originale Wette hat der italienische Dramendichter Augusto Rovelli gemacht. Er hat sich verpflichtet, in 30 Stunden ein dreiaktiges Drama aus dem Nabeln des zu schreiben, das bei Beendigung des bevorstehenden Kabarettkongresses im Alferi-Theater zu Florenz aufgeführt werden soll. Rovelli muß das Drama in sechs Perioden von je fünf Stunden in den Räumen des Festvereins schreiben, wo er von einer Kommission überwacht werden wird. Der Schnelldichter darf weder beim Eintritt noch beim Ausgang Schlagen oder andere Aufzeichnungen mit sich führen. Wenn die Dichterei mit Dampf betrieb gelingt, soll Rovelli, selbst wenn das neue Stück durchfällt, von der Direction des Alferi-Theaters 500 Lire erhalten und über das Drama frei verfügen dürfen. Bringt er das Stück in der festgesetzten Frist aber nicht zu stande, so verliert Rovelli sein Recht auf die Lantien aus allen seinen dramatischen Werken, die im laufenden Theaterjahre von der Direction des Alferi-Theaters aufgeführt werden.

London. Die Wänder der „Freiwilligen“ schlossen mit einem Eisenbahn-Unfall in Bilsen. Die Mannschaft des 15. Wälder-Regiments war bereits in einen Zug verladen, der sie hierher zurückführen sollte. In dem stark besetzten Zug lief eine Lokomotive hinein; durch den Stoß fielen die Leute aufeinander, und die auf die Bestelle gelegten Bewehrungen rasselten hinunter, wodurch manche Verletzung verursacht wurde. Der leere Schutzwagen am Ende des Zuges wurde zertrümmert. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf etwa 30, doch sind glücklicherweise nur 6 Fälle als ernst zu betrachten. Die Ursache ist noch unauferklärt. Die letzten Nachrichten melden, daß bis auf vier die Verwundeten aus dem Hospital haben entlassen werden können.

Brüssel. Der Polizeikommissar Vinkler hatte sich am Freitag mit seiner Frau nach Warembehem bei Aerny begeben, wo seine Schwiegermutter infolge von Brandwunden im Sterben lag. Während ihrer Abwesenheit sollten die drei Kinder im Alter von 10, 12 und 13 Jahren einer Tagelöhnerin zur Obhut anvertraut bleiben. Am nächsten Vormittag fand man nun die Wärterin mit den ihr anvertrauten drei Kindern durch ausgeführtes Verhängnis erstickt in ihrem Schlafstube vor. Den herbeigerufenen Aertzen gelang es durch Einspritzungen, eines der Kinder am Leben zu erhalten. Die Wärterin, die das Unglück durch ihre Unvorsichtigkeit verschuldet hat, war verurteilt und hinterläßt vier unmündige Kinder.

Sofia. Der gänzlich und zweifellos betrügerische Zusammenbruch einer rein bulgarischen

Millionenfirma, wie es der des Aufstieges Bank- und Kommissionshauses Gebr. Komarow und seiner zum Zweck von Getreide-Exportgeschäften errichteten Zweiganstalt Bignatelli und Angelow waren, ist eine Katastrophe in der allerdingst jungen Handelsgeschichte des Landes. Die bulgarische Presse sucht den Fall aus falsch verstandener Nationalität möglichst zu beschönigen. Dieser sieht aber, wie der „Allg. Ztg.“ berichtet wird, daß den Schulden von 800 000 Frank Vermögenswerte mit höchstens 600 000 Frank gegenüberstehen. Trotzdem erleiden die bulgarischen Handelskreise keinen empfindlichen Schaden, da die Verluste vornehmlich Banken treffen, unter denen sich die Ottomankant nach verlässlichen Angaben mit 1 200 000 Frank befindet.

### Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Vor dem zweiten Senat des Oberlandesgerichts wurde am 15. d. der Prozeß des ehemaligen holländischen Lehrers, jetzigen Frau Verisch, gegen die Stadt verhandelt. Frau Verisch klagte auf Einzahlung ihres Anstellungsvertrages als Lehrerin, trotzdem sie sich verheiratet hat. Die Klägerin hatte in erster Instanz ein obliegendes Urteil erstritten. Das Oberlandesgericht wies die gegen das Urteil eingeleitete Berufung der Stadt ab und gab der Klägerin recht. Die Berufung habe den öffentlichen Lehrern die Rechte und Pflichten der Staatsbediensteten zurkannt. Diese seien daher, sofern sie eine feste Anstellung erlangt haben, auf Lebenszeit angestellt. Die Berufung sei durch die Verordnung von 1867 in Frankfurt gültig. Sie gelte aber auch für die Lehrinnen. Allerdings sei es zulässig, die Anstellung von Lehrinnen auf bestimmte Zeit zu beschränken, aber dies nur durch einen ausdrücklichen Vorbehalt, den man der Klägerin gegenüber nicht gemacht habe. Ebenso könne ein Verbleiben der Klägerin in ihrer Dienststellung ein fälliges Verweilen unter der Bestimmung des neuen, nach ihrer Anstellung eingeführten Regulativs gefunden werden; denn die Klägerin, die einmal auf Lebenszeit angestellt gewesen sei, habe durch ihr Verbleiben im Dienste die hierdurch erlangten Rechte nicht aufgegeben. Auch der in der Bestimmung vom 28. März 1882 enthaltene Vorbehalt, daß sich die Klägerin etwaigen künftigen Bestimmungen über das Auftritten in eine höhere Gehaltsstufe zu unterwerfen habe, sei ohne Bedeutung, denn jetzt handle es sich wesentlich darum, daß die Klägerin überhaupt kein Gehalt mehr beziehen solle, während jene Bestimmungen lediglich das Auftritten in eine höhere Gehaltsstufe betreffen haben. Endlich sei die Anstellung der Klägerin auch nicht durch wesentliche veränderte Umstände (Heirat) hinfällig geworden. Die Heirat finde als Grund des Austritts von einem Vertrag auf staatsrechtliche Verhältnisse eines Beamten zur Anstellungsbefähigung keine Anwendung. Es sei auch nicht anzuerkennen, daß sich das Verhältnis der Klägerin durch Verheiratung wesentlich verändert hätte; sie könne als Frau ihren Beruf als Lehrerin ebenso gut erfüllen wie früher. Das Vorhandensein von Kindern stehe der Tätigkeit der Lehrerin nicht im Wege.

Soblenz. Der Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof in Bingerbrunn am 11. September v. sei dem, abgesehen von einem erheblichen Materialschaden, der Padmeister und ein Passagier verlegt wurden, führte am Mittwoch vor der Strafkammer in Soblenz zu einer Verhandlung gegen den Lokomotivführer Spengler aus Bingen. Die Verhandlung ergab, daß auf dem Bahnhof Bingerbrunn gar keine Fahrordnung bestand, daß dem Angeklagten die Verhältnisse des Bahnhofes unbekannt waren, daß er aber auch nicht mit der erforderlichen Vorsicht gefahren war. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung wurde auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tage gegen ihn erkannt.

Petersburg. Das Verfahren in Sachen der 26 lebendig begrabenen Janatier in Lermowa ist endgültig niedergebunden worden. Die Schuldigen sind ins Irrenhaus gebracht worden.

Leipzig. Das Stadtgericht verhandelte zwölf Tage lang gegen eine acht Köpfe zählende Gelbudenbande, die Leigrabs Umgebung unsicher machte. Wegen 24 Mord- und Raubfälle wurden zwei zum Tode, die übrigen auf lebenslänglichem bezw. zwanzigjährigem Kerker verurteilt.

### Ueber die Additionsmaschine.

Die schon seit längerer Zeit im Postamtungs-

Reihen nach rechts auf für die Einer und Zehner der Pfennige bestimmt, die dritte Reihe ist für die Einer, die vierte für die Zehner, die fünfte für die Hunderter der Mark u. s. w. vorgegeben. Sollen beispielsweise die Beträge 357 Mk. 29 Pf. und 34 Mk. 65 Pf. addiert werden, so wird zunächst der erste Betrag darauf auf die Maschine gebracht, daß — beginnend bei der fünften Zahlenreihe von rechts — die Tafeln 3, 5, 7, 2 und 9 niedergebunden werden. Die niedergebundenen Tafeln bleiben vorerst in der gegebenen Lage, wodurch man kontrollieren kann, ob richtig gebunden worden ist. Hierauf wird eine Vorwärtsbewegung der an der rechten Seite der Maschine befindlichen Handhabe ausgeführt. Die Kurbelbewegung bewirkt, daß der Betrag von 357 Mk. 29 Pf. auf einen Papierstreifen abgedruckt wird, der sich an der Rückseite der Maschine befindet. Jetzt wird die Handhabe wieder losgelassen: sie kehrt in die ursprüngliche Lage zurück, die niedergebundenen Tafeln schließen in die Höhe, und der Additionsmechanismus innerhalb der Maschine wird auf die vorher angegebene Zahl gestellt. — Bei dem zweiten Betrage (34 Mk. 65 Pf.) werden die Tafeln 3, 4, 6 und 5 in den entsprechenden Reihen niedergebunden. Eine Bewegung der Kurbel nach vorn bewirkt, daß die Rollen auf dem Papierstreifen, und zwar unterhalb des ersten Betrages niedergebunden werden, und daß die Addition mit der ersten Zahl (357 Mk. 29 Pf.), auf zunächst nur innerhalb der Maschine stattfindet. In gleicher Weise werden die sonstigen, zusammenzählenden Beträge behandelt. Um die Summe auf dem Papierstreifen erscheinen zu lassen, wird eine doppelte Kurbelbewegung ausgeführt, und dabei der Hebel an der linken Seite des Griffbretts niedergebunden. Durch eine hinten an der Maschine angebrachte Schneidvorrichtung kann der beschriebene Teil des Papierstreifens leicht abgetrennt werden. Eine große Vereinfachung gewährt die Maschine dadurch, daß die Rollen nicht gedrückt zu werden brauchen. Sautet eine Postanweisung auf 300 Mk. 10 Pf., so sind nur in der fünften und zweiten Reihe (von rechts) die Tafeln 3 und 1 zu drücken; auf dem Papierstreifen erscheint alsdann die Angabe 300 10. Ebenso sind Postanweisungen gleichen Betrages, wie sie im Verkehr mit Lotterie-Kollektoren u. s. w. viel vorkommen, mit großer Leichtigkeit niedergebunden und zu abbilden, indem der Betrag nur durch einmaligen Lastendruck gebildet zu werden braucht, da bei Benutzung des auf dem Griffbrett rechts befindlichen Hebels der Betrag bei wiederholter Bewegung der Kurbel so oft geschrieben und abliert wird, als Postanweisungen dieses Betrages vorhanden sind.

### Santes Allerlei.

Ein dringendes Bedürfnis geht seiner Bestreibung entgegen! In der Oternummer des „All. Wiener Extrablatts“ hat eine Dame einen Aufruf zur Gründung eines „Vereins der blutenden Herzen“ erlassen, in dem alle vom Schicksal Verfolgten, alle Gekränkten und Betrogenen Trost und gegenseitige Unterstützung finden sollen. Der Aufruf hat der Dame eine solche Fülle von Zuschriften eingetragen, daß sie demnach eine Gründungsversammlung der Leidensgenossen und Genoffinnen einberufen wird. Das wird jedenfalls eine sehr gemüthliche Veranstaltung werden, und da die menschlichen Herzen bekanntlich aus den verschiedensten Ursachen zu bluten anfangen, so werden die Vereinsabendungen jedenfalls recht abwechslungsreich sein.

Zur Entstehung der Bibliotheken. Student: „Können Sie mir sagen, wie ich mir eine Bibliothek anlegen kann?“ — Professor: „Hören Sie, wie ich es gemacht habe. Als ich jung war, kaufte ich Bücher und verteilte sie. Jetzt leise ich mir welche und behalte sie.“ Lehrer: „Ein reicher Mann hinterläßt bei seinem Tode 200 000 Mark und zwar: ein Fünftel seinem Sohn, ein Sechstel der Tochter, ein Siebentel seiner Frau, ein Achtel seinem Bruder und den Rest einer milden Stiftung: Was hat jeder der Erben?“ — Schüler: „Einen Rechtsanwalt.“

Balken herunter, gerade auf die Hand, welche Georg auf die Fensterbrüstung gelegt hatte. Er sah sie danach, es war ein kleiner Myriengelieb und er steckte ihn dann in seine Brusttasche, gerade in dem Moment, wo eine bejahrte Frau auf der Schwelle des Zimmers erschien und erfragt fragte, wer sich in demselben befinde.

„Ich bin es, meine alte Ellen.“ „Großer Gott! Der junge Herr!“ Dabei eilte die Frau an das Fenster und schloß daselbst sorgfältig, indem sie ängstlich sagte: „Mr. Carter darf Sie jetzt nicht sehen, Herr Georg; doch warten Sie, ich schleiche die Thüre zu und gähne ein Licht an.“

„Mein Gott, Sie haben sich jetzt verändert, junger Herr“, sagte die Alte in trauriger Tone, als die Lampe ihren Gast beleuchtete, „ich würde Sie nicht wieder erkannt haben.“

„Ja, er war wirklich ein anderer geworden, ihr früherer Pflegerling, Georg Stainberg. Als ich ihn zum ersten Male erblickte, war er ein harter junger Mensch von achtzehn Jahren gewesen, mit lockigem braunen Haar, leuchtenden braunen Augen und blühender Gesichtsfarbe, jetzt stand er vor ihr als ein schmaler, großer Mann, mit eingefallenen Wangen und tiefen Schatten um die Augen. Das dunkelbraune Haar hatte seine blühende Farbe in bleibliche Blässe umgewandelt, und als sie ihren Liebling so herabgesehen erblickte, da brach die gute alte Frau in Thränen aus.“

„Was auf, Ellen, höre auf“, bat der junge Mann, „ich will mich herabsetzen und kann nicht gegen Sie tragen, ichaffe mir lieber etwas zu essen und zu trinken, denn ich falle fast vor Hunger um.“

„Mit einem Ausruf des Schreckens eilte die Alte an den Kamin, warf einige Scheite Holz auf die maitbrennende Flamme, die logelich hell glühoberte; dann ging sie aus dem Zimmer, um in wenigen Minuten mit Speisen und Wein zurückzukehren. Sie zog ihren Armstuhl vor den Kamin, setzte ein kleines Tischchen mit den Lebensmitteln davor und bat Wasser, Georg, Platz zu nehmen.“

„Ihre Hoffnung, daß es ihrem Lieblinge schmeden würde, ward nicht erfüllt, er fährte wohl ein Glas Wein hinunter, schob aber, nachdem er kaum einige Wiffen gekostet, die Speisen mit einer Gebärde des Eids zurück.“

„Ich vermag nichts hinunter zu bringen“, seufzte er, „wenn ich bedenke, daß dies alles von ihm kommt, doch ich muß meine Mutter sprechen, Ellen.“

„Haben Sie ihr geschrieben, daß Sie kommen würden?“

„Nein, sie weiß nichts davon; sie würde mich gebeten haben, nicht zu kommen, sage ihr aber, daß ich hier bin und daß ich sie sprechen muß.“

„Nieder Gott, wie kann ich dies erwidern“, war die Antwort, „sie ist im Saal bei den Denten, und wenn ich sie heraus rufen lasse, wird es der Herr sehen.“

„Stief diese Nacht stattfindet“, einengeneit der Sohn des Hauses, nichtbestoemweniger muß ich meine Mutter sprechen, mache es möglich, Ellen.“

Sein Ton war kummervoll und tief Haus-hälterin blühte ihn wehmüthig an. Trotz aller seiner leichtsinnigen Streiche liebte sie Mutter Georg über alles, denn sie war seiner Mutter Amme gewesen, als ihr eigenes Kind gestorben war. Darauf hatten ihr Mann und sie sich ein eigenes Heim gegründet, als aber ihr Gatte früh gestorben war, zog sie wieder zu ihrer früheren gütigen Herrin und blieb bei ihr, auch nachdem dieselbe sich wieder verheiratet hatte. Jetzt beehrte sie sich, den Wunsch ihres jungen Herrn zu erfüllen, sie ging hinaus, indem sie, der Vorsicht wegen, die Zimmerthür hinter sich abschloß, und schritt die Treppe hinauf bis zum Langsaal, vor welchem ein Teil der neuglerigen Dienerschaft stand, um zugunsten. Respektvoll wurde Ellen jedoch Platz gemacht, und sie spädete angstvoll nach ihrer Herrin. Endlich fand sie die Hele heraus; sie sah am andern Ende des Zimmers und sprach mit einem ältlichen Herrn. Zufällig fiel ihr Blick auf die Haushälterin, welche ihr mit den Augen winkte. Mrs. Carter stand auf, verabschiedete sich mit einer freundlichen Neigung des Kopfes von ihrem Gaste und kam ruhig auf Ellen zu, welche das stolze, schöne Gesicht mit Entzücken betrachtete. Endlich trat sie zu der Haushälterin und sagte: „Hilf eine Störung für unser Fest eingetreten, Ellen, weil du mich meinen Eltern entzückst?“

„Stille, gnädige Frau, kann der Herr Sie jetzt sehen? Bitte, halten Sie nur den Fuß

hin, ich will thun, als ob die Schußkugel losger wäre.“

Mrs. Carter streckte einen Fuß, welcher jeden Wildhauer entzückt haben würde, aus ihren schleppenden Gewändern hervor. Ellen machte sich damit zu schaffen, indem sie flüsternd: „Kommen Sie so schnell als möglich in mein Zimmer, gnädige Frau, Mutter Georg ist angekommen.“

### In dem Zimmer der Haushälterin.

Georg hatte die Speisen nur oberflächlich berührt, er war in entseztlicher Aufregung, und die Viertelstunde, welche es wahrte, bis seine Einsamkeit gestört wurde, erschien ihm als eine wahre Ewigkeit. Ein wilder Zug trat in seinem Gesicht hervor, als er so rubeios auf- und abschritt und abgedruckene Worte vor sich hin-murmerte, als plötzlich die Haushälterin wieder ins Zimmer trat.

„Will sie nicht kommen?“ rief er derselben hastig entgegen.

„Doch“, einengeneit die alte Frau, „sie will nur einen Moment abwarten, wo sie-niemand vermiffen wird. Mutter Georg“, fuhr die alte Frau fort, indem sie seine Hand ergriff, „ich hoffe, Sie überbringen keine bösen Nachrichten.“ Er lachte spöttlich, aber er behielt freundlich die Hand der alten Wärterin in der seinen, als er sagte: „Glaubt du wirklich, daß etwas Gutes mich zu diesem verdachten Schlosse bringen vermöge?“

(Fortsetzung folgt.)

